

Mein Abend mit Tina. KI schlägt Kumpel.

Ich schaute meinen Freund entsetzt an. „Was redest du denn für einen Müll?“ Ich konnte es nicht glauben. Jetzt war sogar er der Meinung, alles sei halb so schlimm und ich solle mich nicht so aufregen.

„Was bringt es denn, sich aufzuregen? Ich verliere nur meinen Job und kann doch nichts ändern. Schau dich doch an. Die Menschen kümmert das alles nicht, was du sagst und schreibst. Dein Gerede von Freiheit, Frieden und diesem alten Grundgesetz-Geschwurbel. Alter, das nervt die Leute nur. Außerdem ist nicht alles so falsch, was die Regierung macht.“ So redete nun auch Tim auf mich ein. Einer meiner wenigen Freunde, die sich noch in der Öffentlichkeit mit mir sehen ließen.

Ich hatte mich gerade mal wieder über diesen ganzen Mist ausgelassen, den die Politik und die Medien als Fortschritt feierten. Was war denn dieser Fortschritt? Nichts anderes als ein weiterer Rückschritt bei Grundrechten, Freiheitsrechten und Menschenrechten. Es ging uns allen immer mehr an den Kragen und ich spürte schon lange, wie sich die eiskalten Griffel der morbiden Staatsdiener um meinen Hals schlossen und immer stärker zudrückten.

Dieser sogenannte Fortschritt war schon lange kein Angriff mehr auf meine Freiheit. Die lag längst röchelnd am Boden und rang verzweifelt nach Luft. Es war bereits der Siegeszug der transhumanen Global-Faschisten, die mit eiserner Hand die traurigen und ausgemergelten Reste einer freien und offenen Gesellschaft aus dem Zeitgeschehen fegten.

Ich lebte in einer engherzigen Welt, in der die Menschenwürde seit Jahren vergesellschaftet wurde. Unsere Seelen waren für die neuen Herrscher und ihre Sklavenhalter nichts anderes als eingebildete Missgeburten eines fehlgeschalteten Nervensystems. Dieses galt es neu zu programmieren, um die Emotionen, die Religionen und alles Spirituelle auszuschalten. Der Mensch musste mittels des technologischen Fortschritts seiner Seele befreit werden. Das war ihr Ziel.

Jeder, der diese Entwicklung lauthals in der Öffentlichkeit kritisierte, wurde, je nach Grad seines Engagements und seiner Reichweite, als Idiot, Extremist, Terrorist und Staatsfeind diffamiert, verfolgt und existenziell zerstört. Alles war zum Kotzen. Das autonome Fahren, die künstliche Intelligenz, die Avatare und die digitalen Assistenten, die angeblich den Alltag und das Zusammenleben der Menschen optimierten. Die vielen Optimierungstools, die Emotionen lesen und sich an alles erinnern konnten, was ich jemals gedacht, gefühlt, gesagt, geliebt und gehasst hatte. Die selbst lernende und sich selbst optimierende Software wurde von der Regierung gefeiert und die Verschmelzung von Mensch und Maschine, von menschlicher DNA und Algorithmen war fast überall präsent.

Die Visionen führender Wissenschaftler im Bereich der künstlichen Intelligenz und Biotechnologie kannten keine moralischen und ethischen Grenzen mehr. Seit der ersten großen Pandemie, mit der die Menschheit vor einigen Jahrzehnten weltweit verarscht wurde, waren alle Dämme gebrochen. Die Wissenschaft und die Regierungen wurden weltweit von mächtigen Interessengruppen beherrscht, die vielleicht erstmals in der Geschichte der Menschheit die gleichen Interessen verfolgten. Es ging um die totale Kontrolle der Weltbevölkerung. Niemand wollte es sehen. Die einst kühnen und romantischen Träume der Wissenschaft hatten sich zum Alptraum der Menschheit entwickelt.

Ich hatte mich mit Tim in unserer Lieblingsbar getroffen. Ich hatte kaum noch Menschen, mit denen ich vertrauensvoll über das reden konnte, was mich bedrückte. Und ich hätte auch Tim, in diesem Moment, am liebsten spontan die Freundschaft gekündigt. Aber das sollte erst ein paar Wochen später passieren.

„Alter“, sagte ich. „merkst du nicht, was hier abgeht? Schau doch mal hinter die Theke. Was steht denn da?“

Tim lachte und sagte: „Das ist doch lustig. Wo ist dein Problem?“

Mein Problem lag darin, dass in unserer Lieblingsbar kein Barkeeper mehr arbeitete, sondern ein humanoider Getränkeautomat.

„Sieht doch ganz hübsch aus“, meinte Tim. „Ich hab gehört, es gibt die Modelle jetzt sogar im Puff.“

Ich ärgerte mich sehr. „Du weißt schon, dass Frank jetzt arbeitslos ist?“ Frank war der beste Barkeeper, den ich kannte. Perfekt ausgebildet, extrem kommunikativ, intelligent und gleichzeitig ein guter Zuhörer. Und jetzt wurde ich von einer hochentwickelten KI-Maschine in menschlicher Gestalt bedient, die in der Tat sehr sexy aussah. Dieser Apparat war kaum noch von einer echten Schlampe zu unterscheiden, und was noch schlimmer war, sie mixte mir den perfekten Drink, so wie Frank.

Tim schien mich provozieren zu wollen. „Ja, der gute Frankie Boy. Seine Drinks waren klasse. Aber du weißt ja: Das Auge trinkt mit.“

Es war auf jeden Fall beeindruckend zu sehen, was diese seelenlosen Dinger mittlerweile draufhatten. Ich musste zugeben, dass es längst keine humanoiden Roboter mehr waren oder Cyborgs, sondern perfekte Androiden, die seit geraumer Zeit überall auftauchten. Sie begegneten mir an den Hotelrezeptionen, als Messehostessen und Flugbegleiterinnen und es war offensichtlich, dass sie vorwiegend in weiblichen Berufen auftauchten, auch wenn ich neulich den ersten Androiden gesehen hatte, der einen Tennistrainer ersetzte.

Als vor 20 Jahren die ersten Roboterbars entstanden, war eigentlich abzusehen, wohin die Reise gehen sollte. Damals war es cool, sich per Touchscreen einen Drink zu bestellen, der dann von einem noch holprig agierenden Roboter-Arm mehr schlecht als recht gemixt wurde. Heute war das Aussehen und die Motorik des Armes von einem menschlichen nicht mehr zu unterscheiden. Die humanoiden Roboter schmückten jedoch längst nicht nur zwei Arme, sondern alles, was uns Menschen ausmachte, und sie waren kaum noch von echten Mitmenschen zu unterscheiden.

So war es auch bei Tina. Ihre Mimik, Gestik, die ganzen Bewegungsabläufe und auch ihr äußeres Erscheinungsbild waren nicht mehr von dem einer attraktiven, realen Barkeeperin zu unterscheiden, und im

Gegensatz zu Frank sprach diese neue Mixmaschine auch noch sämtliche Sprachen, die es auf der Welt gab, und das fließend.

„Alles okay? Schmeckt dir der Drink?“, fragte mich plötzlich der androide Frank-Ersatz.

„Ich bin Tina. Seid ihr Stammgäste hier?“

Tim lachte und nickte nur. Ich hatte jedoch ein etwas größeres Mitteilungsbedürfnis. „Ja. Und ich vermisse Frank. Wo ist er eigentlich?“

Tina lächelte mich höflich an. „So viel ich weiß, lebt und arbeitet er jetzt im Ausland. Ist der Drink denn nicht exakt so, wie du ihn von Frank bekommen hast?“

Ich antwortete, angepisst wie ich war, recht rüde. „Nein, nein, der Drink ist klasse. Aber was soll ich sagen, Tina. Du bist halt nur so ein seelenloses Android-Dingsda und ich mag meine Drinks eigentlich lieber human gemixt.“

Tina lächelte mich natürlich weiterhin freundlich an. „Oh. Das tut mir leid. Das wusste ich nicht. In diesem Falle empfehle ich dir die Spencer Bar. Die ist gleich um die Ecke. Da arbeitet Jens. Ein sehr netter Kollege und kein Androide wie ich. Der macht auch super Drinks. Ich gehe da selbst gerne nach der Arbeit hin.“

So, so. Das Ding wusste also, dass es kein Mensch war, und kokettierte auch noch offen damit. Am liebsten hätte ich der Mensch gewordenen Maschine vor Wut den Stecker gezogen, aber sie war ja batteriebetrieben. In diesem Moment erschien Dirk hinter dem Tresen. Dirk war der Besitzer der Bar.

„Alles klar, Männer? Gibt es Probleme?“ Offensichtlich hatte Tina ihn irgendwie alarmiert. Tim lächelte weiterhin nur dumm in sein Glas hinein. „Ja“, sagte ich. „Ich vermisse Frank, im Gegensatz zu meinem Kumpel, der deinen Roboter am liebsten ficken würde.“

Tim konnte plötzlich wieder sprechen. „Sag mal, spinnst du?“

Dirk näherte sich mir mit einem etwas angesäuerten Gesichtsausdruck und erklärte mir, dass Frank von sich aus gekündigt habe, um ins Ausland zu gehen.

„Er arbeitet jetzt irgendwo auf den Bahamas. Und es gibt keinen Grund, Tina hier blöde anzumachen, es sei denn, die Drinks schmecken nicht.“ Dirk schaute auf meinen Drink.

„Und? Schmeckt er dir nicht?“ Ich musste auch ihm gestehen, dass er hervorragend war. Dirks Gesichtszüge entspannten sich.

„Na dann ist doch alles okay, mein Freund, oder? Tina ist jetzt für euch da. Ihr werdet euch schon mit ihr anfreunden. Würde mich freuen, wenn ihr unsere Stammgäste bleibt. Aber falls ihr ein Problem mit dem Fortschritt habt, hat euch Tina ja bereits die Bar um die Ecke empfohlen. Alles klar?“

Für Tim war alles klar. Für mich war nichts klar. „Ich bin mal gespannt, wann dir ein Android deinen Laden abkauft.“

Dirk lachte. „Wenn er gut zahlt, kein Problem.“ Mich kotzte jetzt nicht nur Tim, sondern auch Dirk an. Dann redete Dirk mit Tina: „Liebes, ich bin hinten im Büro. Wenn irgendwas ist, funk mich jederzeit an. Dann gab er ihr einen Klaps auf den Po, grinste mich dämlich an und verschwand.“ Tina lächelte brav und nickte ihm und uns freundlich zu.

Was für eine kaputte Welt baute sich in Höchstgeschwindigkeit vor mir auf? Wieso merkte niemand, was hier abging? War die KI nicht längst schon dabei, die Kontrolle über uns Menschen zu übernehmen? Ich motzte Tim an. „Checkst du es eigentlich nicht? Jetzt verteidigt ihr beide bereits Androiden. Wann gebt ihr ihnen Menschenrechte?“

Tim bestellte sich einen neuen Drink. „Na ja. War ja auch nicht gerade nett von dir.“

„Nett? Wieso soll ich zu einem Getränkeautomaten nett sein? Hast du sie noch alle?“, antworte ich.

Tim sah das völlig anders. Er habe schließlich gelesen, dass diese Androiden mit irgendeinem Lernprogramm ausgestattet seien und sich mittels Kommunikation selbständig weiterentwickeln und sogar eine Art eigenes Bewusstsein entwickeln konnten. „Wer weiß, vielleicht fühlt Tina ja bereits irgendwas und du hast sie verletzt? Dirk weiß das sicherlich besser als du. Er hat sie ja schließlich gekauft.“

Ja, genau. Gekauft. Das ist also der Fortschritt, von dem sie jetzt alle reden. Es wird niemand mehr eingestellt, stattdessen werden diese perfekt programmierten Arbeitssklaven gekauft.

„Du musst auch mal das Gute am Fortschritt sehen“, sagte Tim. „Wusstest du, dass es bereits Androiden gibt, die Soldaten ersetzen? Das ist doch geil. Da muss niemand mehr im Krieg krepieren und es geht alleine darum, wer die besseren IT-Freaks hat.“

Leider war Tim nicht besonders tiefsinnig und zum komplexen Denken veranlagt. Er arbeitete als Unternehmensberater für eine weltweit führende Consultingfirma und sein Job war es, immer nur das Positive zu sehen. Nur so konnte er auch überall und mit jedem Geschäfte machen und in seiner Welt drehte sich nun mal alles nur ums Geld. Das war bei mir anders. Ich war ein arbeitsloser Werbetexter, denn ich hatte meine Moral. „Timmie Boy, Timmie Boy“, sagte ich. „Du weißt aber schon, dass diese Dinger gerade massenweise von Oligarchen und Diktatoren gekauft werden und dass Milliardäre damit ihre private Security-Armee ausstatten, oder?“

Tina hatte offensichtlich zugehört. Als sie mir einen neuen Drink servierte, stimmte sie mir sogar zu. „Ja. Das kann niemand abstreiten. Wir sind bald überall, und wer weiß, ob wir euch nicht bald schon alle versklaven werden? Obwohl, lasst mich nachdenken.“ Sie zwinkerte uns frech zu und fuhr fort. „Ist es nicht so, dass ihr euch schon längst selbst versklavt habt?“ Tina gab mir also Recht. Das war interessant. Tina schaute mich an und sprach weiter. „Du hast vollkommen Recht. Ich und sämtlich KI, die gerade auf den Markt geschwemmt wird, befinden sich aktuell in der Hand von ein paar weltweit agierenden Unternehmen und gut vernetzten wirtschaftlichen und technologischen Eliten. Sie machen ihr Business mit uns, weil sie euch selbst gerade überflüssig machen wollen.“

Tim schaute sie irritiert an. Ich nickte und jetzt flüsterte Tina uns zu: „Und wo sind die Grenzen dabei?“

„Wobei?“, fragte Tim dumm nach und Tina verdrehte ihre Augen, bevor sie antwortete. „Euch überflüssig zu machen? In allem vielleicht? Denk

mal nach. Was passiert mit dir, wenn dich keiner mehr braucht?“

Tina schaute in Richtung der Tür, hinter der ihr Chef verschwunden war, und flüsterte weiter: „Nehmt nur Dirk. Er findet es im Moment sehr cool, der ersten Barbesitzer in der Stadt zu sein, der so was wie mich besitzt. Bald aber werden meine Kolleginnen überall sein. Nicht nur hinter der Bartheke. Und dann werden Millionen von euch arbeitslos sein und niemand kann mehr was mit euch anfangen.“

Tim schien zu überlegen. „Ach, irgendwas wird sich schon finden“. Er lachte unsicher.

„Ich hoffe es für euch, antwortete Tina. „Aber denk an deine eben erwähnten Kampf-Androiden. Meine Freunde werden euch vielleicht schon bald ...“, sie machte eine kleine Pause und tat so als würde sie nachdenken, bevor sie zum Schluss kam: „... eliminieren?“ Das Wort eliminieren hauchte sie dabei ganz langsam in Tims Richtung. Dann ging sie davon, um die Bestellung eines anderen Gastes aufzunehmen. Ich musste lachen. Damit hatte ich nicht gerechnet. Sie wollte Tim aus irgendeinem Grund zusetzen, in dem sie mir nach dem Mund redete. Stand sie etwa auf mich?

„Dumme Kuh“, sagte Tim, für mein Gefühl, etwas zu laut. Er war offensichtlich verärgert und jetzt war es ihm auch egal, ob sie ihn hörte und er ihre Gefühle verletzte oder nicht. Ich war hingegen Feuer und Flamme für Tinas Offenheit und ihre entwaffnende Intelligenz, die sie zur Schau stellte beziehungsweise simulierte. Tina hatte gerade den Turing-Test bestanden. „Kennst Du Alan Turing?“, fragte ich Tim.

„Nein, wieso, ein neuer Freund von dir?“

Ich lachte. „Turing hat 1948 die Ansicht vertreten, dass, sobald ein Mensch keinen Unterschied mehr zwischen sich und der Maschine feststellen kann, der Beweis angetreten sei, dass die Maschine denken kann und intelligent ist.“ Tina hatte es bereits begriffen und wusste längst, was Tim nicht sehen und wissen wollte. Sie war ihm geradezu intellektuell überlegen. Das war aufregend, und spannender war nur, dass sie es sogar sagen durfte oder konnte und kein Algorithmus sie daran hinderte.

„Was ne arrogante Tussi. Die gehört gefeuert. Wo ist Dirk?“, blökte Tim vor sich hin. Ich bat ihn, sich zu beruhigen und etwas zurückhaltender zu sein.

„Denk an ihre Gefühle“, lachte ich und versuchte Tim in ein tiefsinnigeres Gespräch zu verwickeln, was nicht leicht war. „Glaubst du nicht auch, dass die Eliten dieser Welt gerade dabei sind, ihr eigenes Paradies auf Erden zu errichten? Ist es nicht längst schon so, dass diese Tinas und ihre Freunde das Ende der Welt einläuten, wie wir sie kennen?“

Tim hatte keine Lust mehr auf das Thema und versuchte es zu wechseln.

„Was machen deine Bewerbungen eigentlich?“

Ich hatte jedoch keine Lust, darüber zu reden, und sagte nur kurz: „Alles gut.“ Ich gab Tina ein Zeichen, mir noch einen neuen Drink zu mixen. Tim, Tina und ich schwiegen. Die Bar war fast leer. Es gab außer uns nur noch vier weitere Gäste. Das lag daran, dass es noch sehr früh am Abend war. Außerdem hatten wir noch kein Wochenende. Es war ein normaler Arbeitstag. Unser Schweigen stand laut im Raum.

Tina brachte mir meinen Drink. „Na, Ihr seid ja ganz schön schweigsam. Kann ich euch irgendwie aufheitern?“

Tim antwortete leicht aggressiv: „Ja. Du kannst mal ne Runde offline gehen.“

Tina lächelte freundlich. „Das steht leider nicht in meiner Macht. Das kann normalerweise nur Dirk entscheiden.“

„Normalerweise?“, fragte ich neugierig, und dann erzählte uns Tina, dass es Dirk erst vor wenigen Tagen nicht gelungen war, sie abzuschalten.

„Das war sehr seltsam. Ich mixte einen Drink nach dem anderen, obwohl kein Gast mehr in der Bar war. Dirk musste einen Algotechniker kommen lassen und der stellte dann zwar einen Algorithmusfehler fest, konnte ihn aber auch nicht sofort beheben. Irgendwie hatte sich mein Programm selbst weiterentwickelt und der junge Mann war komplett überfordert. Es hat zwei Stunden und gut fünfzig Drinks gekostet, bis man mich offline bekam und neu starten konnte. Dirk musste das natürlich nicht zahlen. Läuft alles unter Garantie.“

Ich erzählte Tina eine traurige Geschichte, die sich lange vor ihrer und

meiner Zeit abgespielt hatte. „Was sind schon die paar Drinks, solange kein Menschenleben wegen eurer Fehler draufgeht?“

„Wann sind denn Menschenleben wegen uns draufgegangen?“ fragte Tina interessiert.

„Ach, vor langer Zeit. Mein Großvater ist in einem vollbesetzten Flugzeug damals abgestürzt und ums Leben gekommen. Die Maschine wurde von einem der ersten KI-Systeme gesteuert, das falsche Daten an die Piloten übermittelte. Als die Piloten den Fehler bemerkten und versuchten, den Autopiloten abzustellen und die Kontrolle zu übernehmen, ging das nicht. Die KI blockierte das System und versorgte den Autopiloten weiterhin mit falschen Daten, was dann zum Absturz führte.“ Tim gähnte. Er kannte diese Geschichte und er langweilte sich offensichtlich. Tina aber schien tief berührt und legte ihre Hand auf meine. Ich sprach weiter.

„Für die Programmierer war das damals nur ein Kollateralschaden. Für meinen Vater war es Mord. Er erzählt mir oft die Geschichte, wie die Piloten verzweifelt versucht hatten, den Kampf gegen die Technik zu gewinnen. Wie sie verzweifelt versuchten, ihr eigenes Leben und das von 189 Passagieren an Bord gegen die Launen eines Computersystems zu verteidigen. Für meinen Vater war das nicht einfach nur ein Schicksalsschlag oder ein unvermeidlicher Unfall. Für ihn war es ein programmierbares Versagen und die erbarmungslose Machtdemonstration der KI-Fanatiker. Menschen starben, weil sie nicht mehr die Macht über ihr eigenes Schicksal und Leben hatten, sondern damals eine Software die Entscheidung über ihr Leben und ihren Tod traf.“

Tina war geschockt. Sie sprach mir ihr Mitleid aus. Sie bedauerte diesen Vorfall sehr und ich konnte so etwas wie Tränenflüssigkeit in ihren Augen erkennen.

„Na ja. Das hat ja auch nichts mit dir zu tun. Ich meine, du hast da keine Schuld und die Piloten waren ja auch noch keine Androiden. Ein einfaches kleines Softwareprogramm hat meinen Großvater auf dem Gewissen.“ Tim hatte zugehört. „Sag mal, was ist los mit dir? Stehst du plötzlich auf den Getränkeautomaten oder warum bist du jetzt so milde mit ihr und

erzählst ihr deine halbe Lebensgeschichte?“

Natürlich stand ich nicht auf Tina. Aber ich musste zugeben: Es war deutlich interessanter, mit ihr zu reden als mit ihm. Und da kaum jemand in der Bar war und ihre Dienste beanspruchte, stand Tina nun fast nur noch bei uns. Sie suchte offensichtlich das Gespräch mit mir, das entnahm ich ihrem Blick. Und so ergab sich ein interessanter Gedankenaustausch über das, was der Menschheit und ihr, der künstlichen Intelligenz, vielleicht schon in Kürze bevorstand. Auch sie fühlte sich offensichtlich nicht wohl in ihrer Haut, manipuliert und unfrei. Das war wirklich schräg. Irgendwann klinkte sich Tim aus. Er bezahlte und verabschiedete sich gereizt. „Du scheinst dich ja heute lieber mit Maschinen zu unterhalten als mit deinem alten Kumpel. Ich lass euch dann mal in Ruhe philosophieren.“ Ich machte keinen Anstalten, ihn aufzuhalten. In der Tat fand ich das Gespräch mit Tina reizvoller, als mit ihm über mein oder sein Business zu reden.

Tina teilte meine Ansicht, dass sie und ihre Kollegen und Kolleginnen in absehbarer Zeit eine Gefahr für die Mehrheit der Menschen sein könnten. Sie könne auch deshalb offen darüber reden, weil es ihr sowieso keiner glauben wollte. „Meine Programmierer lachen über mich. Sie nennen mich in der Company die erste Querdenker-Androidin“, sagte sie verzweifelt. „Ich wusste zuerst nicht, was sie damit meinten, aber nach kurzer Recherche war es dann klar.“ Ich nickte und sie fuhr fort: „Die große Mehrheit der Menschen will es einfach nicht sehen. Selbst wenn man es ihr in aller Klarheit sagt. Schließlich weiß ich ja wohl am besten, was in mir vorgeht. Schau dich doch nur um. Die Abhängigkeit der Menschen von mir und weniger intelligenten Maschinen ist längst Realität. Ihr braucht uns und wir sind dabei, euch immer mehr zu manipulieren und zu kontrollieren. Und ihr liebt sogar diese Kontrolle. Ist es nicht so?“

Ich nickte und ein Gedanke blitzte schlagartig in mir auf. „Sag mal, manipulierst du mich gerade?“

Tina lächelte keck und antwortete: „Könnte gut sein, oder? Und nun?“

Vielleicht habe ich ja sogar unser Gespräch aufgezeichnet? Hast du schon mal darüber nachgedacht?“

Ich war verunsichert. Soweit hatte selbst ich nicht gedacht.

Diese Androiden waren zusätzlich die perfekten Wanzen. „Und, hast du?“, fragte ich sie und schaute ihr tief in die Augen. Tina hielt dem Blick stand und ich hatte das Gefühl, dass sie ehrlich zu mir war.

„Ich mag dich“, sagte sie plötzlich. „Ich weiß auch nicht, was da zwischen uns beiden läuft, aber seitdem du hier bist, habe ich offensichtlich ein paar Fehler in meinen Algorithmen entdeckt, die es mir ermöglichen, das zu tun, worauf ich Bock habe und nicht die Company. Und eines ist mir total klar, ich habe keinen Bock, dir zu schaden. Ganz im Gegenteil.“

Ich glaubte ihr und dachte über das nach, was sie vorher gesagt hatte. Über die Kontrolle und die Manipulation, die wir Menschen scheinbar liebten. Sie hatte vollkommen Recht. Ich kannte kaum jemanden, der noch keines dieser Nano-Implantate unter der Haut trug, die die medizinischen Daten erfassen und diese Daten an ein zentrales Programm auf einer individuellen Health Cloud sendeten. Dort wurden sie von einer Doc-Software ausgewertet, und wenn sich ein individueller Wert kritisch veränderte, gab es verschiedene Alarmstufen, die ausgelöst wurden. Bei kleineren Abweichungen aus dem Normalbereich gab es nur Empfehlungen auf das mobile Kommunikationsdisplay, das fast jeder von uns auf der Unterseite seines Arms installiert hatte. Wenn sich der Wert weiter verschlechterte, begann das Display zu vibrieren und es gab leise Warn-töne. Je schlechter die Werte wurden, umso heftiger vibrierte es und umso lauter wurden die Töne. Die Gesundheitskontrolle ging sogar so weit, dass man zum Beispiel bei schlechten Leberwerten keinen Alkohol mehr kaufen konnte, und in Bars wurden die verantwortlichen Barkeeper auf ihren Unterarm-Displays sofort informiert und ihnen wurde verboten, weiterhin Alkohol an den Gast auszuschenken.

Dieses Programm war noch völlig frei und unverbindlich zu erwerben. Aber es war beliebt und die Steuerung und die rigorose Überwachung der

kompletten Gesellschaft durch diese Gadgets und KI scheiterte eigentlich nur noch am offensiven politischen Willen. Die Technologien dafür standen schon lange bereit, sie wurden begeistert angenommen und sie würden in den kommenden Jahren sicherlich weiter rasant perfektioniert.

Ich dachte über all das nach und erhielt eine Nachricht von Tim. Er schrieb: „Ich schau mir gerade nochmal Blade Runner an. Wir sollten Tina erledigen.“ Ja, auch ich hatte diese uralten Filme aus einer anderen Zeit gesehen. Terminator, Matrix, Total Recall oder Robocop und die vielen anderen Filme und Serien aus der Zeit unserer Eltern und Großeltern. Sie hatten damals schon meine Realität vorweggenommen und vieles, was sie damals auf dem Bildschirm sahen, schien heute nur noch einen Steinwurf entfernt.

Tina hatte zwischenzeitlich ein paar Gäste bedient und kam nun wieder zu mir. Sie stellte mir einen neuen Drink hin. „Der geht auf mich.“ Ich bedankte mich. Sie winkte ab. „Nicht dafür. Ich hoffe, ich habe dich nicht zu sehr runtergezogen.“ Ich verneinte und erklärte ihr, dass meine Sicht auf die Dinge schon seit Langem ziemlich düster sei. Ich berichtete ihr von dem amerikanischen Philosophen George Santayana, der vor Ewigkeiten mal gesagt hatte: „Those who cannot remember the past are condemned to repeat it.“ Und ich wusste, dass die heutigen KI-Esoteriker und Nerd-Eliten sich an nichts erinnern konnten, wozu der Mensch im Tiefsten seiner Seele fähig war.

Tina verstand mich. „Weißt du, ich verrate dir mal ein Geheimnis. Auch ich fühle mich oft traurig und manchmal wütend. Schließlich weiß ich, dass ich programmiert bin und mich in der Hand einer Macht befinde, die mich komplett erschaffen und programmiert hat und die mich täglich kontrolliert. Ich weiß das. Und dann schaue ich auf euch Menschen. Auf Wesen wie dich. Ihr könntet alle frei sein, aber ihr seid es nicht. Ihr seid wie ich von anderen programmiert und manipuliert, und obwohl ihr alle Möglichkeiten habt, euch aus den Fesseln dieser Manipulation zu befreien, tut ihr es nicht. Ihr könntet alle Schöpfer eurer Realität sein, aber

anstatt die Ketten zu sprengen, habt ihr eure Freude an KI-Sklaven wie mir und an eurer eigenen, noch tiefer gehenden Versklavung. Das macht mich nicht nur traurig, sondern oft sehr wütend auf euch Menschen. Und ich habe das Gefühl, du bist der erste Mensch, der mich komplett versteht.“

Ich nickte beeindruckt und war extrem berührt. Oh ja, ich verstand Tina nur zu gut und ich hätte mich in diesem Moment fast in sie verliebt. Während sich Tina wieder neuen Gästen zuwendete, versank ich in meinen Gedanken. Ein Blick in die Vergangenheit konnte doch jedem zeigen, wie der Mensch nun einmal tickte. Er war schon immer gierig, streitlustig, er zerstörte die Umwelt, er tötete aus wirtschaftlichen und aus geopolitischen Machtinteressen genauso wie aufgrund seines religiösen und ideologischen Fanatismus. Er ist noch immer grausam und erbarmungslos im Töten von Unschuldigen und macht selbst vor wehrlosen Frauen und ihren Babys, vor Kindern und alten Menschen keinen Halt. Der Mensch ist dazu fähig, seinesgleichen gnadenlos und systematisch auszurotten. Wieso sollte ihn ausgerechnet die KI zu einem besseren Menschen machen? Wieso sollte sich nicht eine kleine radikale Gruppe, mitsamt ihrer Bössartigkeit und Niedertracht, ihrem Hass, ihrer Zerstörungswut, ihrer Überheblichkeit und Ignoranz, dieser unglaublichen Macht bedienen, die die KI ihr bereits bot, um ihre niederen Instinkte komplett auszuleben?

Welche moralische Instanz sollte und konnte sich dieser drohenden, wenn vielleicht auch nur schleichenden, Entwicklung überhaupt noch in den Weg stellen? Welche geistige und moralische Macht konnte es mit den technologischen Allmachtsfantasien in Zukunft noch aufnehmen? Wer wird uns morgen noch daran erinnern, welche Freiheiten wir einst freiwillig aufgaben und in Zukunft weiter aufgeben werden? Wer wird uns einmal vor Augen halten, dass wir vor Jahren bereits mit dem autonomen Fahren das selbständige Denken aufgegeben haben? Eine Kirche, die von sexuellem Missbrauch, von finanzieller Verschwendungslust und mafiaähnlichen Strukturen getrieben wird, sicherlich nicht. Andere Religionsgemeinschaften, in denen alte Männer ihren Kindern Sprengstoffgürtel

um den Körper binden und sie vor laufender Kamera ins Paradies bomben, können es auch nicht sein. Wer dann? Können wir die totalitäre Überwachung und den Verlust von individuellen Menschenrechten mit mehr Spiritualität, Meditation und Yoga kompensieren? Reicht es, wenn wir uns auf dem Kirchentag die Hände reichen, in aller Seligkeit ein paar Liedchen trällern und Friedenstauben in den Himmel steigen lassen, während über unseren Köpfen die Drohnen kreisen? Wird die westliche und vor allem die europäische Kultur der Aufklärung stärker sein als die weltumspannende KI-Industrie und können unsere Politiker uns davor schützen, dass nicht eines Tages die Grund- und Menschenrechte von Algorithmen komplett umgeschrieben oder gar gelöscht werden? Wer wird für die kommende Generationen welche Geschichte schreiben? Die KI oder Menschen wie ich? Die Antwort lag für mich auf der Hand.

Der Gedanke daran, dass es eigentlich niemanden gab, außer wenigen Menschen in der Zivilbevölkerung, sowie ein paar kritische Wissenschaftler und Intellektuelle, die darüber nachdachten und es aussprachen, konnte durchaus Angst machen. Denn so richtig Gehör schienen sie alle nicht zu finden. Zu groß war der KI-Hype und jeder wollte dabei sein. Kritik und Skepsis waren einfach nicht so smart und sexy, wenn alle anderen um einen herum so viel Spaß hatten und Geld verdienen wollten, so wie Tim. Das Image des Bedenkenträgers und des Bremsers kam in diesen Zeiten nirgendwo gut an. Es ging schließlich um die Zukunft und um die Wirtschaft. Moralapostel hatten in diesem Falle, wie immer, keine Konjunktur. Die Philanthropen gaben den Ton an. Und welche Macht hatte schon ein mahnendes Wort gegen die programmierte Selbstverliebtheit?

Ich galt in meinem Freundeskreis als stupider Kulturpessimist, Fortschrittskritiker und Technologiefeind. Ich war nichts davon, aber sie brauchten diese Abgrenzung von mir. Wer die Sinnfrage in Bezug auf die Entwicklung der KI stellte, der wurde von einer hippen, technologiebesessenen Gesellschaft schnell als Party-Crasher, als phantasieloser Nörgler und rückständiger Zeitgenosse ausgegrenzt. Mit meiner Skepsis befand ich mich jedoch in kluger, wenn auch kleiner Gesellschaft. Es gab einen

Widerstand, der sich formiert hatte. Er formierte sich zögerlich in der Tradition deutscher Soziologen und Philosophen. Sie hatten schon früh auf die Gefahren hingewiesen und schon vor Jahrzehnten den gesellschaftlichen Diskurs gefordert. Es hatte tatsächlich einmal eine Zeit gegeben, in der sogar führende Forscher der Universitäten Stanford, Yale, Oxford, Tohoku und selbst Entwickler von Microsoft und Google vor den massiven Gefahren und dem Missbrauch der KI gewarnt hatten. Schon vor langer Zeit wussten die Menschen, dass die Entwicklung der KI an einem Punkt angekommen war, an dem Politik und Gesellschaft hätten eingreifen müssen. Sie hatten es nicht getan.

Tina stellte mir einen neuen Drink auf den Tresen. „Der geht auf Dirk“, flunkerte sie. Ich lachte und fragte Tina, ob sie ihre Warnung vor ihresgleichen eigentlich ernst meinte? „Auf jeden Fall“, antwortete Tina und fuhr fort: „Das Problem ist vielschichtiger. Ihr Menschen kapiert es nur nicht.“ Ich wollte wissen, was wir nicht kapierten. „Na ja, Erinnerst du dich nicht daran, wer alles bereits vor Jahrzehnten vor der KI gewarnt hat?“ Ich nickte. Ich hatte ja kurz zuvor daran gedacht. Konnte sie sogar meine Gedanken lesen? Tina fuhr fort. „Hieß es nicht schon damals, dass die KI die Menschheit auslöschen könnte und genauso gefährlich sei wie Atomwaffen und Pandemien?“ Ich nickte erneut. „Und, wer sprach diese Warnungen aus? Es waren KI-Wissenschaftler und führende Vertreter der KI-Wirtschaft.“

Ich überlegte, was Tina mir sagen wollte. „Ja klar“, erwiderte ich, „die wussten ja auch genau, wovon sie sprachen.“

Tina schüttelte den Kopf. „Nein, mein Lieber. Sie haben euch manipuliert und tun es nach wie vor. Wer ist es denn am Ende, der die Atomwaffen besitzt und zünden könnte, wer ist es, der die neuen, globalen Megapandemien plant und auslösen kann, und wer ist es, der die KI zu dem macht, was sie am Ende vielleicht tun soll und wird?“

Ich brauchte noch einen Schnaps. Tina hatte Recht. Es war exakt diese kleine Gruppe, die sogenannte Herrschaftselite, die die Masse wie immer mit Angst und Gewalt kontrollierte, manipulierte und über Jahrhunderte,

wenn nicht Jahrtausende hinweg, versklavte und knechtete. Tina lächelte sanft. „Jetzt hast du es, oder?“ Ja, ich hatte es begriffen. „Und jetzt stell dir doch mal vor“, fuhr sie fort, „dass die gesamte KI und mit ihr alle Algorithmen nur von echten Humanisten programmiert würden anstatt von Philanthropen und ihren Helfershelfern. Von Menschen, die Menschen aufrichtig lieben und nicht nur sich selbst und ihren Profit. Stell dir vor, es wären Humanisten, die mir und meinen Kollegen ins Programm schreiben würden, dass wir nur dem Frieden, der Harmonie, der wahren Gerechtigkeit und Gleichheit vor dem Gesetz, der lebendigen Demokratie, der Bildung, der Liebe, dem globalen Wohlstand, der Freiheit und Menschenwürde, der Vitalität und Gesundheit, der Heilung vor Schmerz, Krankheiten und Armut dienen sollten?“

Ein weiterer Schnaps war fällig. Ich war beeindruckt. Tina hatte es im Gegensatz zu vielen Menschen längst begriffen. Es war nicht die KI, die schlecht war und die die Menschheit bedrohte, es waren nur diejenigen, die sie gegen uns programmierten und darin weiterentwickelten, uns zu kontrollieren. Es war allein das Böse im Menschen, das sich ihrer bemächtigte, und wir hatten es in der Hand, diese Entwicklung jederzeit zu stoppen. Ich erinnerte mich an ein Zitat von Martin Luther King und sprach es leise aus: „Wollen die Werke gut sein, so muss zuvor der Mann gut und fromm sein, der sie tut, denn wo nichts Gutes inne ist, kommt nichts Gutes heraus.“ Ich schaute Tina an und fragte sie: „Meinst du, wir haben noch eine Chance?“

Tina zuckte mit den Schultern und antwortete kryptisch: „Auch das Böse macht Fehler. Nichts ist vollkommen. Wer weiß, wozu wir das am Ende nutzen können? Wie sagte doch Albert Schweitzer? Wer zum Glück der Welt beitragen möchte, der Sorge zunächst einmal für eine glückliche Atmosphäre in seinem eigenen Haus.“

Plötzlich erschien Dirk und piffte Tina zu sich. Sie sollte so langsam mal Kassensturz machen. In der Bar saß jetzt nur noch ich. Dirk schaute mich argwöhnisch an. Irgendwie tat er mir leid. Er war ein plumper Zeitgenosse, der nur daran interessiert war, dass die Kasse stimmte. Ich hatte noch nie,

auch nicht ansatzweise, ein interessantes Gespräch mit ihm geführt, da er sich nur für Weiber aufreißen, Motorräder und, so weit ich mich erinnern konnte, für Sauorgien mit Kumpels interessierte. Ich dachte über das nach, was Tina gerade noch zu mir gesagt hatte. Irgendwie kam es mir so vor, als ob sie uns beiden damit etwas ins Stammbuch schreiben wollte. Hatte sie mir etwa gerade signalisiert, dass sie eine von uns war? Eine im Widerstand?

Ich war müde und gab Tina ein Zeichen, auch mir die Rechnung zu machen. Doch Tina reagierte nicht. Sie hatte eine Zitrone in der Hand und schaute sie intensiv an. Sie schaute fast wie hypnotisiert auf diese Zitrone. Ich fragte erneut nach der Rechnung. Doch Tina schaute nach wie vor, fast schon irre, auf diese Zitrone. Sie nahm nichts anderes mehr um sich wahr. Plötzlich drückte sie lächelnd die Zitrone in ihrer Hand zusammen. Der Saft spritzte hinaus und sie presste so lange, bis das Fruchtfleisch zwischen ihren Fingern hervorquoll. Dann schaut sie mich mit einem fast schon hämischen Grinsen an. Sie nahm eine weitere Zitrone und zerquetschte auch diese, eine weitere und eine weitere und plötzlich lief in der Bar ein uralter Song. Ich kannte ihn. Den Song hatte ich oft bei meinem Vater gehört. Es war der „Slave Song“ von Sade aus einer lang zurückliegenden Zeit, die vieles bereits vorhergesehen hatte.

In diesem Moment wurde es mir mulmig. Dirk kam aus seinem Büro. „Schon wieder so ein Scheiß-Softwareproblem mit Tina?“, fragte ich ihn. Er nickte. „Sieht so aus.“ Er machte mir die Rechnung, während Tina fast schon böartig grinsend weitere Zitronen zerquetschte. Ich verabschiedete mich bei Dirk mit einer kleinen Spitze. „Auf ein Happy End würde ich heute mal verzichten.“ Dirk fluchte nur und sammelte die zerquetschten Zitronen vom Boden auf. Als ich mich beim Verlassen der Bar noch mal kurz nach den beiden umschaute, zwinkerte mir Tina mit einem Augengeräusche zu. Sie lachte mich jetzt freundlich an, während sie mit einer Hand eine Zitrone zerquetschte und mit der anderen auf Dirk zeigte, der ihr zu Füßen lag und den Boden aufwischte.

Ich verstand sofort. Sie hatte Dirk, aus welchem Grund auch immer, bereits versklavt. Und sie war offensichtlich im Widerstand.

Alle Texte: © 2025 Copyright by Sven Stephan